

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Der Wahlausfall, dessen vollständiges Bild sich auch heute noch nicht geben läßt, ist durch drei Thatsachen charakteristisch: Durch die große Zahl der Stichwahlen, durch das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen und durch den Rückgang des Deutschfreisinn oder wie er sich jetzt nennt, der freisinnigen Volkspartei. Die große Zahl der Stichwahlen erklärt sich durch die vielfachen Bestrebungen in neuerer Zeit, den Rahmen der Parteien zu durchbrechen. Der Antisemitismus ist eine verhältnismäßig neue Erscheinung. Bodenbesitzerreformer, Impfsgegner und sonstige größere oder kleinere Interessengruppen hatten sich zu eigenen Kandidaten aufgeschwungen und so kam denn die unermessliche Zersplitterung, die zu den Stichwahlen führt. — Die Ungewißheit über den Wahlausfall ist durch den 15. Juni nicht gehoben worden. Das Gesamtergebnis, soweit es bisher bekannt ist, bietet nur im Einzelnen Ueberraschungen. Die Siegeszuversicht in einzelnen Lagern schien allen nicht minder ein Wagnis, wie der Cassandraruß der „Krztg.“, die Regierung werde am 15. Juni die Partie verlieren. Man war auf Knalleffekte gefaßt, ohne daß man genau Rechenschaft zu geben vermochte, von welcher Seite sie kommen und welcher Art sie sein würden; auf die neuen Faktoren in der Rechnung, auf die agrarische und antisemitische Bewegung einerseits, auf die Spaltungen im Zentrum und im Freisinn andererseits wies man hin, um die Unsicherheit aller Schätzungen zu begründen. Mit Sicherheit ließ sich bei der „Fülle der Gesichte“ in den Kandidatenlisten nur eins voraussehen: eine abermalige Steigerung der Zahl der Stichwahlen, und gerade diese Stichwahlen fallen auf die Bezirke, in denen der Kampf am lebhaftesten entbrannt war. Die Entscheidung im ganzen hängt denn auch von dem zweiten Gang ab, der dort bevorsteht. — Die Sozialdemokratie hat zweifellos in der Breite zugenommen, aber nicht in dem Maße, wie sie selbst gehofft, wie von den bürgerlichen Parteien gefürchtet wurde. Im ersten Wahlgange hat sie nur 25 Mandate errungen; sie steht aber mehr als 70 Mal zur Stichwahl.

— **Berlin.** Bis Sonnabend Abd. 11 Uhr waren 376 Wahl-Ergebnisse festgestellt. Davon gebören 46 den Konservativen, 1 dem Bunde der Landwirthe, 9 der Reichspartei, 18 den Nationalliberalen, 78 dem Centrum, 25 den Sozialdemokraten, 3 freis. Vereinigung, keine der freis. Volkspartei, 13 den Polen, 2 den Antisemiten, 1 den Dänen, 6 den Elsäßern, 4 der Süddeutschen Volkspartei, 1 Wilder, 169 Stichwahlen. An diesen betheiligt sind 52 Conservative, 9 vom Bund der Landwirthe, 7 von der Reichspartei, 72 Nationalliberale, 30 vom Centrum, 77 Sozialdemokraten, 11 von der freisinnigen Vereinigung, 35 von der freisinnigen Volkspartei, 10 Polen, 16 Antisemiten, 8 Welsen, 1 Elsäßer, 10 von der Süddeutschen Volkspartei. Bisher ist kein einziges Mitglied der Partei Richter, hingegen wurden 5 Mitglieder der süddeutschen Volkspartei als gewählt festgestellt; die freisinnige Volkspartei büßt 23 Wahlkreise definitiv ein.

— **Berlin.** Die Sozialdemokraten stehen in Stichwahl in 77 Kreisen, davon 28 gegen Nationalliberale, 14 gegen Conservative, 12 gegen freisinnige und süddeutsche Volkspartei, 10 gegen freisinnige Vereinigung, 6 gegen Centrum, 4 gegen Reichspartei, 3 gegen Antisemiten.

— Angesichts der stattgehabten Reichstagswahl dürfte es angebracht sein, auch an die bei der Hauptwahl 1890 für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmenzahlen zu erinnern. Damals erhielten (die Parteien nach ihrer Stärke geordnet) die Sozialdemokraten 1,427,298, das Centrum 1,342,113, die Nationalliberalen 1,177,807, die Deutsch-Freisinnigen 1,159,915, die Deutsch-Konservativen 895,103, die Reichspartei 482,314, die Polen 246,773, die Volkspartei 147,570, die Welsen 112,672, die Elsäß-Vöhringer (Protestler) 101,156, die Antisemiten 47,536, die Dänen 13,672 Stimmen. Der Rest der Stimmen fiel auf Kandidaten von unbestimmter Parteistellung oder zersplitterte sich. Im ganzen wurden abgegeben 7,228,452 gültige Stimmen, wahlberechtigt waren 10,145,877; es wählten also 71,6 Prozent aller Berechtigten.

— Für die diesmalige Reichstagswahl waren nicht weniger als 1401 Kandidaten in den 397 Wahlkreisen vorhanden! Es haben der „Leipz. Btg.“ zufolge Kandidaten aufgestellt: Die Sozialdemokraten 359, Freisinnigen 255, Centrum 225, Nationalliberalen 153, Deutschkonservativen 135, Antisemiten 89, Süddeutsche Volkspartei 39, Freikonservativen 36, Polen 29, Bayerische Bauernpartei 22, Welsen 19, Elsäßer 14, Mecklenb. Reichspartei 7, Bund der Landwirthe 5, Littauer 4, Dänen 3, Hessische Rechtspartei 2, Wilde 2, Neuhessische Partikularen 1, Mittelstandspartei 1, Handwerkerpartei 1, zusammen 1401 Kandidaten. Von den Freisinnigen gehören 185 zur freisinnigen Volkspartei, 70 zur freien Vereinigung.

Von den Zentrumskandidaten sind angeblich 59 für, 166 gegen die Militärvorlage.

— In einer sozialdemokratischen Wählerversammlung des 2. Berliner Reichstagswahlkreises theilte, wie der „Vorwärts“ schreibt, der „Genosse“ Jänsch, welcher der letzten freisinnigen Versammlung in demselben Wahlkreise beigewohnt hatte, mit, daß Professor Virchow seinen Wählern den „vernünftigen“ Rath gegeben habe, bei einer etwaigen Stichwahl zwischen dem sozialdemokratischen und dem konservativen Kandidaten ihre Stimmen dem Sozialdemokraten zu geben. Professor Virchow ist Rektor der Berliner Universität; er ist, wie die „Vossische Zeitung“ in ihrer letzten Nummer als Wahlkreislame für Virchow hervorhebt, von Kaiser Friedrich ausgezeichnet und mit einem hohen Orden geschmückt worden, und gleichwohl tritt er offen für den Kandidaten einer den Umsturz, die Revolution anstrebenden Partei ein! Könnte es nach einem solchen Rath Wunder nehmen, wenn diesmal die Berliner Reichstagsmandate sammt und besonders den Sozialdemokraten anheimfallen würden?

— Herr Wilhelm Liebknecht, der Zehntausend- und wer weiß wie viel Markproletarier, hat eben eine Erklärung losgelassen, aus welcher ganz deutlich erhellt, daß er den französischen Waffen den Sieg wünscht. Er wagt zwar nicht, dies klipp und klar herauszusagen, sondern kleidet das so ein, daß er „prophezeit“, im nächsten Krieg werde der Angreifer verlieren. Dieser wird nach sozialdemokratischer Theorie immer Deutschland sein, wie Deutschland nach dieser Theorie ja auch 1870 über das harmlose, friedfertige französische Kaiserreich hergefallen sein soll. Daß man strategischer Angreifer sein und dabei im Stande der politischen Nothwehr sich befinden kann, weiß der Zehntausend-Markproletarier Liebknecht nicht oder will es nicht wissen. Er verlangt, daß Deutschland unter allen Umständen sich von seinen Feinden die Schlinge um den Hals legen lassen und erst dann zu den Waffen greifen soll, wenn es zu spät ist.

— In einer Wahlversammlung zu Degerloch bei Stuttgart erklärte am 10. Juni, wie die „Köln. Btg.“ meldet, ein Sozialdemokrat unter dem größten Beifall seiner Genossen: „Lieber französisch als deutsch!“

— Halle a. S., 14. Juni. Der Halleschen Zeitung zufolge wurde der sozialdemokratische Reichstagskandidat Fritz Kunert heute Abend wegen Anstiftung zum Diebstahl verhaftet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Nachstehendes „Eingefandt“, welches wir in einer befreundeten Zeitung finden, veröffentlicht wir um so lieber, als es für die hiesigen Verhältnisse geradezu geschrieben scheint. Es heißt darin: „In verschiedenen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft herrschen noch sehr viele unklare Begriffe über die eigentlichen Ziele der Sozialdemokratie. Der größte Theil der hiesigen Arbeiter wählt sozialistisch, ist es aber in Wirklichkeit nicht, bekennet sich vielmehr nur in ganz unwesentlichen Punkten zum sozialistischen Programm. Es dürfte deshalb am Platze sein, nachstehenden Zeilen in ihrem geschätzten Blatte Raum zu gewähren: Die Sozialisten wollen alles Eigenthum, soweit es nicht dem unmittelbaren persönlichen Gebrauch dient, aufheben. Mit dem Eigenthum wird auch das Erbrecht beseitigt. Die ganze Produktion und Konsumtion würde dann der Regelung durch den Staat unterliegen. Der Staat würde alleiniger Unternehmer, nach des Staates Gebot würden alle Menschen zu arbeiten und ihre Löhne zu empfangen haben. Ein solches Wirtschaftssystem, wenn es ausführbar wäre, würde mit der Vernichtung der persönlichen Freiheit gleichbedeutend sein, es würde aber die Lebenslage der Menschen nicht verbessern, sondern aufs äußerste verschlechtern. Die persönliche Freiheit und die eigene Verantwortlichkeit ist es jetzt, welche beim Einzelnen die Trägheit überwindet, Selbsterhaltungstrieb und Eigenliebe führen den Menschen aufwärts; die Scheu vor Unfreiheit und Verarmung, die Pönnung vorwärts zu kommen, etwas vor sich zu bringen nicht bloß für sich, sondern auch für die Familie, — das ist es, was den Einzelnen nicht ruhen und nicht rasten läßt, was die Körperkräfte anspannt, den Geist schärft, die Unternehmungslust wachruft, zu Verbesserungen und Fortschritten anspornt, welche der ganzen Gesellschaft zum Vortheil gereichen. Ersticht man gewaltsam diese Triebe, welche die Weltordnung in jedem Menschen als mächtig treibende Kraft gelegt hat, so drückt man den Menschen auf einen dem thierisch-vegetativen Leben ähnlich werdenden Grad des Daseins herab, so verhindert man jeden Fortschritt der Allgemeinheit und führt unsere Kultur, welche auf einen seit Jahrtausenden fortschreitenden Kampf zur Befreiung und Entwicklung der Kräfte der einzelnen Persönlichkeit fußt, zurück zu jenem Zustand des Nomadenthums, des heerdenweise gleichartigen Zusammenlebens, wie es uns aus den Anfangszeiten gesellschaftlicher Entwicklung geschildert wird. Das Muster des Sozialistenstaates würde das Zuchtthaus sein, in welchem der Einzelne jeder Freiheit entbehrt

und die gemeinschaftliche Arbeit einen nur überaus kümmerlichen Ertrag gewährt.“

— **Eibenstock.** Nach einer uns zugegangenen Mittheilung wird von den Theilnehmern an der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung die Fernsprecherbindungsanlage zwischen Eibenstock u. Zwida (Sachsen), sowie Meerane u. s. w. noch immer nicht in dem Maße zu Ferngesprächen benutzt, wie s. Zt. erwartet wurde. Nach Maßgabe der bisher aufgenommenen Einnahmen an Vergütungen für die geführten Gespräche nach auswärts werden die Theilnehmer etwa drei Viertel der von ihnen gezeichneten Garantiesumme am Schlusse eines jeden Betriebsjahres nachzahlen haben. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß jedem an der Garantiesumme Theilhabenden die Beträge für die von ihm geführten Gespräche von seiner gezeichneten Garantiesumme in Abrechnung gebracht werden.

— **Eibenstock.** Am 19., 20., 21. und 22. ds. Mts. findet die Musterung der Militärpflichtigen durch die Rgl. Oberverpflichtungskommission statt. Die beorderten Mannschaften werden hieran nochmals mit dem Bemerkten erinnert, daß unentschuldigtes oder ungerichtetes Ausbleiben mit empfindlichen Strafen geahndet wird.

— **Schönheide, 18. Juni.** Die von den Sozialdemokraten am 11. ds. Mts. hier abgehaltene Versammlung hatte leider einen Erfolg, wie er in dem Maße wohl von Niemandem gefürchtet worden war. Am Wahltag sind hier für den sozialistischen Kandidaten 296 Stimmen abgegeben worden, während es im Jahre 1890 nur 24 und im Jahre 1887 nicht mehr als 11 waren. Offenlich hat dieses ungünstige Ergebnis das eine Gute zur Folge, daß dadurch die übrigen Parteien einander näher gerückt werden, daß der Parteihader wenigstens eine Zeitlang zur Ruhe kommt, daß man bei der Stichwahl geschlossen dem gemeinschaftlichen Gegner zu Leibe rückt u. Alles aufbietet, um ihn gehörig zu schlagen. — Mit welchem Eifer von den Sozialdemokraten die Wahlagitatorien betrieben worden ist, läßt sich aus einem Vorfall erkennen, der sich hier ereignete. Ein mit Austragen von Flugblättern beschäftigter junger Mann sollte auf seinem Wege aufgehalten werden, weil das Signal gegeben war, daß in der Nähe beim Eisenbahnbau Sprengschüsse abgefeuert werden sollten. Der eifrige Jünger Webels ließ sich aber nicht halten; mit den Worten: „Ach was, ich habe Nothwendigeres zu thun!“ stürmte er lähn ins Feuer. Daß er mit heiler Haut das Wagnis überstanden hat, ist nur dem Zufall zuzuschreiben.

— **Dresden, 19. Juni.** „Die Dresdner Haide brennt“, ging gestern Mittag von Mund zu Mund, als tiefschwarze Rauchwolken über Neustadt bis nach dem linksufrigen Stadtweichbilde herübergezogen kamen. Das Gerücht bewahrheitete sich. In kurzer Zeit sah man von der Terrasse den Feuerherd sich immer mehr verbreiten, sodaß man bei dem intensiven Wind und bei der unheimlichen Trockenheit um den schönen Haidebestand bange Sorge hatte. Im Prießnitzgrund war in den Abtheil. Nr. V, VI, VII und VIII des Dresden-Fischhäuser Reviers eine große Strecke 20- bis 50-jähriger Kiefernbestand in Brand gerathen. Das Feuer verbreitete sich ungemein rasch. Die gesammte Garnison wurde alarmirt. Von allen Seiten kamen die Feuerwehren herbei. Mit dem Löschen konnte man aber so gut wie nichts erreichen, da nirgends Wasser war. Zwei Spritzen wurden von der Prießnitz gepreßt. In der Hauptsache mußte man sich auf Gräbenziehen, Abschlagen und Aufwerfen von Sand beschränken. Die Mannschaften konnten schließlich nach fieberhafter Thätigkeit die bedrohten Nachbarmaldungen retten. Das in der Nähe gelegene Pulvermagazin VII war nicht außer Gefahr, zumal der Wind das Element sehr stark anfauchte. In wilder Flucht konnte man ganze Rudel Reh- und Hirschwild nach den Höhen beobachten. Trotz der emsigen und vielseitigen Löscharbeiten sind gegen 50 Hektar Kiefernbestand dem Feuer zum Opfer gefallen. Unzählige Menschen strömten am gestrigen Nachmittage nach der Brandstätte, um die rauchenden Holzmassen und die Thätigkeit unserer Garnison sowie der Feuerwehren in Augenschein zu nehmen.

— **Aus Leipzig, 13. Juni,** wird geschrieben: Die gelegentlich der letzten Ostermesse vom Rathe veranlaßte allgemeine Versammlung von Meßbesuchern hatte den Wunsch zu erkennen gegeben, daß die Messen zu einem früheren Zeitpunkte abgehalten werden möchten, weil zu Ostern oder Michaelis das sogenannte Saisongeschäft schon vorüber und für die folgende Saison noch keine Kauflust, ja auch noch kein Waarenbedarf vorhanden wäre. Diesen Umstand hat sich der Berliner Wettbewerb zu nütze gemacht und Vorbereitungen getroffen zur Abhaltung einer Vormesse für die keramische, sowie für die Bronze-, Kurz- und Spielwaarenindustrie. Allerdings haben die Vertreter dieser Industriezweige in jener Versammlung die zu späte Abhaltung der hiesigen Messen am lebhaftesten beklagt. Die Porzellan-, Thon-, Majolika-, ja selbst die Töpferwaaren würden durch die Verlegung der Messen auf einen früheren Zeitpunkt nur an Absatz gewinnen, und ähnlich steht es mit den übrigen Waaren der genannten anderen Industriezweige. So ist zum Beispiel für das flotte Weiß-